

Klaus Hillenbrand

Die geschützte Insel

Das jüdische Auerbach'sche Waisenhaus in Berlin

HENTRICH
& HENTRICH

Gefördert von



Stiftung
**Gedenkstätte
Deutscher
Widerstand**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2024 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig

Inh. Dr. Nora Pester

Capa-Haus

Jahnallee 61

04177 Leipzig

info@hentrichhentrich.de

<http://www.hentrichhentrich.de>

Lektorat: Simon Raulf

Umschlag: Gudrun Hommers

Gestaltung: Michaela Weber

1. Auflage 2024

Alle Rechte vorbehalten

Printed in the E.U.

ISBN 978-3-95565-649-2

Inhalt

<i>Vorwort</i>	7
<i>Kapitel 1</i>	20
Berlin 1936: Eine Kindheit im Waisenhaus	
<i>Kapitel 2</i>	72
Der Begründer Baruch Auerbach	
<i>Kapitel 3</i>	92
Preußisch, jüdisch, bürgerlich: Die ersten Jahrzehnte	
<i>Kapitel 4</i>	135
Aufstieg, Fall und erneute Blüte des Hauses	
<i>Kapitel 5</i>	175
Wartesaal für den Tod	
<i>Kapitel 6</i>	283
Widerstand in eigener Sache	
<i>Kapitel 7</i>	315
Danach	
<i>Literaturverzeichnis</i>	325
Archivalien	
Interviews	
Archive und Datenbanken im Internet	
<i>Dank an</i>	339
<i>Personenindex</i>	341
<i>Über den Autor</i>	352

Vorwort

Ein Buch über ein Waisenhaus, das riecht förmlich nach Bohnerwachs und ungelüfteten Schlafsälen. Das verbreitet unangenehme Vorstellungen vom geschwungenen Rohrstock und einer Erziehung zu unbedingtem Gehorsam. Da denkt man an die von Efeu überwucherten Grabstellen der Eltern und gebrochene Kinderseelen, eingekapselt in einer Bewahranstalt mit hohen Mauern und vergitterten Fenstern. Orte des Schreckens und der Erniedrigung. Einerseits.

Andererseits können Waisenhäuser auch Orte der Liebe und der Fürsorge sein, an die sich längst erwachsene Gewordene mit Freude erinnern: an die Freunde, die man dort gefunden hat, die Erzieher, die die Kinder liebevoll umsorgt haben. Immer allerdings haftet diesen Häusern der Ruch des Ersatzes an: Ersatz für eine Familie, die nicht vorhanden ist, Ersatz für Vater oder Mutter oder gar beide Elternteile, die verstorben sind oder sich aus anderen Gründen nicht um das Kind kümmern können. Das wusste auch der Begründer der Anstalt, um die es in diesem Buch geht. Drei Worte prangten über dem Eingang des Hauses, das 1833 auf Initiative von Baruch Auerbach eröffnet worden war: „Elternhaus für Waisen“. In Langfassung entsteht daraus Auerbachs Wahlspruch, dem er sein Leben lang treu geblieben ist: „Waisenkinder sind nicht arme Kinder, denen man bloß Obdach und Brot zu reichen hat, sondern Waisenkinder sind elternlose Kinder, die vor allem elterliche Liebe, ein Vater- und Mutterherz bedürfen, darum muss das Waisenhaus, wenn es seinem wahren Zweck entsprechen soll, ein Elternhaus für Waisen sein.“

Ob das Auerbach'sche Waisenhaus wirklich so ein Ort war, wie es sein Initiator propagiert hat, mag dahingestellt bleiben. Gewiss gab es dort auch Ungerechtigkeiten, bösertige Erzieher und aggressive Kinder. Aber einige Voraussetzungen für eine freundliche Kindheit waren dort vorhanden, allein dadurch, dass es Dinge nicht gab, die anderswo, auch im

Elternhaus, üblich waren. Im Waisenhaus von Baruch Auerbach existierte kein Rohrstock. Die Prügelstrafe war nicht statthaft, und das zu einer Zeit, als diese noch im Strafrecht verankert und an Schulen allgegenwärtig war. Es gab unter den Knaben keine Zwangsarbeit, wie in vielen anderen Häusern im 19. Jahrhundert. Die Jungen sollten auch nicht nur ausschließlich zu einfachen Handwerkern ausgebildet werden, sondern, soweit möglich, das Gymnasium besuchen, und auch die Mädchen sollten einen Beruf erlernen.

Trotzdem herrschte im Auerbach preußischer Drill. Es hagelte Verbote. Es ging streng zu. Aber es scheint, als habe dort die Fürsorge und die Liebe den Schrecken und die Erniedrigung überwogen.

Die Baruch Auerbach'schen Waisen-Erziehungsanstalten, gegründet im preußischen Berlin im Jahre 1832, waren zwei jüdische, eng miteinander verschränkte Institutionen, und der Gründer wie seine Unterstützer legten Wert auf ihre religiöse Bindung. Die Anstalt spiegelte deshalb auch den Stand der Beziehungen zwischen christlichen und jüdischen Deutschen wider. Damit verlassen wir pädagogische Fragen und begeben uns auf das Feld dieser Beziehungen zu einer Zeit, als staatliche judenfeindliche Bestimmungen Gang und Gäbe waren. Die Geschichte des Waisenhauses des preußischen jüdischen Bürgers Baruch Auerbach ist ein eindrückliches Beispiel für das Bemühen der Juden im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, endlich ebenso wie die Christen zu geachteten Staatsbürgern mit gleichen Rechten erklärt zu werden. Sie kann auch als ein Gradmesser für den Stand der Dinge bei der Bekämpfung des Antisemitismus betrachtet werden. Tatsächlich hat das Auerbach alle Höhen und Tiefen des Beziehungstreits zwischen christlichen und jüdischen Deutschen mit ausgefochten. Seine Verantwortlichen haben Könige angehimmelt, um von diesen ein wenig mehr Achtung erfahren zu dürfen. Sie haben in Kriegen für die preußische Sache gebetet in der Hoffnung, als Bürger endlich ebenso behandelt zu werden wie ihre nichtjüdischen Nachbarn. Sie mussten antisemitischen Vorwürfen begegnen. Und sie haben die Kinder zu preußischem Gehorsam und zur Ordnung erzogen –

aber auch zu gegenseitiger Hilfe und zur Toleranz. Weil sie eben nicht nur Preußen waren, sondern auch Juden.

So bildete sich im Auerbach'schen Waisenhaus ein Mikrokosmos der Entwicklung der Beziehungen zwischen Christen und Juden in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert ab. Wobei hier anzumerken bleibt, dass die Anstalt noch zu Zeiten der Weimarer Republik als ausgesprochen konservativ galt, mit einem Kaiser-Denkmal im Vorgarten und Regeln beim Bettenbau im Schlaflsaal wie in der Kaserne. Umso größer war das Renommee des Hauses unter den Jüdinnen und Juden der deutschen Hauptstadt, die sicher sein konnten, dass die Kinder dort von neumodischem Firlefanz ferngehalten und in alter Tradition erzogen wurden. Trotzdem war der damalige Direktor des Waisenhauses ein aufrechter Demokrat und sehnte sich keineswegs nach Preußens Glorie zurück. Höchstens ein kleines bisschen.

Auch vor 1933 hatten die Bewohner und Angestellten des Waisenhauses unter Antisemitismus leiden müssen. Die Dimensionen dessen, was dem Heim wie seinen Bewohnerinnen und Bewohnern während der NS-Zeit geschehen sollte, waren freilich für die damaligen Zeitgenossen unvorstellbar. Das Haus selbst hat die Nazizeit nicht überstanden, ebenso wenig wie ein Großteil seiner Bewohner. Anfang 1943, nach der Deportation der letzten Kinder, zog dort die Hitlerjugend ein. Bald darauf fiel das Gebäude durch einen Bombenangriff der Alliierten in Schutt und Asche.

Die Nationalsozialisten brachten im Holocaust etwa anderthalb Millionen jüdische Kinder um. Sie wurden von ihnen und ihren Helfern vergast und erschossen. Man hat sie verhungern lassen, sie grimmiger Kälte ausgesetzt und sie lebendigen Leibes verbrannt. Die Kinder kamen aus fast allen Teilen Europas. Einige Hundert lebten zuvor im Auerbach'schen Waisenhaus in der Schönhauser Allee 162 im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

Einem Teil der Kinder, vor allem den etwas älteren, gelang die rechtzeitige Emigration ins Ausland, insbesondere dank der Kindertransporte nach Großbritannien und in andere Staaten. Aber Kinder sind von den

Die geschützte Insel

Entscheidungen Erwachsener abhängig. Nur sie und die älteren Jugendlichen unter den Zöglingen waren zu autonomen Entscheidungen in der Lage, soweit dies unter der antisemitischen Politik der Nazis überhaupt möglich gewesen ist. Viele der Kinder im Auerbach Ende der 1930er Jahre besaßen zumindest noch einen Elternteil, häufig lebten aber sowohl Vater als auch Mutter und die Kleinen waren ins Waisenhaus geraten, weil eine Betreuung des Nachwuchses durch die Eltern unmöglich geworden war. Wenn sich die Erwachsenen zum Bleiben in Deutschland entschieden, wenn sie zu spät auszuwandern versuchten, als die Hürden dafür immer höher geworden waren, dann hatten auch die Kinder keine Chance. Deshalb ist es vielen Babys, Kindern und Jugendlichen nicht gelungen, sich rechtzeitig dem Massenmord zu entziehen. Aber auch viele erwachsene Betreuer fielen der Mordmaschine zum Opfer. Wohl weit mehr als 200 der letzten Bewohner der Schönhauser Allee 162 wurden umgebracht. Das jüngste Kind, das von dieser Adresse nach Auschwitz deportiert wurde, hieß Tana und war gerade einmal sechs Monate alt.

Der Holocaust scheint uns heute weit entfernt zu sein. Aber viele der Kinder, die damals ermordet worden sind, könnten heute noch am Leben sein. Sicher, sie wären alt. Tana stünde in den Achtzigern. Vielleicht würde sie noch daheim leben, umsorgt von den Kindern und Enkeln, vielleicht in einem Altersheim.

Weil Tana und die vielen anderen Kinder nicht überlebt haben, ist diese Studie auch ein Gedenkbuch. Der Autor hat sich darum bemüht, Aufklärung über alle Menschen zu erlangen, die aus dem Waisenhaus in den Tod verschleppt worden sind. Alle ihre Namen werden genannt, von Egon Abramowitz, geboren 1936, bis zu der zwölf Jahre alten Hanna Zyprkowsky. Es sind sehr viele Namen. Und es ist zu vermuten, dass die Liste der Ermordeten unvollständig geblieben ist und in Wahrheit noch erweitert werden müsste.

Die Bewohner des Auerbach'schen Waisenhauses sind jedoch auch ein eindrückliches Beispiel dafür, wie viele Jüdinnen und Juden sich gegen ihre Deportation gewehrt haben. Dies betrifft nicht nur die erwachsenen

Betreuer und die schon etwas älteren Jugendlichen. Sogar Kinder konnten dank der selbstlosen Hilfe Älterer gerettet werden. Diese Verfolgten haben Widerstand in eigener Sache geleistet, sind in den Untergrund gegangen oder haben illegal bei Nacht und Nebel Staatsgrenzen überquert. Alle, die diesen Weg gegangen sind, zeichnet ein unglaublicher Mut und Überlebenswillen aus. Sie sind auch Vorbilder in der heutigen Welt, in der Rassismus und Antisemitismus wieder erstarken.

Aber nicht nur ein Gedenkbuch und ein Werk über deutsche und jüdische Geschichte liegt vor Ihnen. In Teilen verbirgt sich auf diesen Seiten auch eine Biografie. Denn es gibt da einen ehemaligen Bewohner des Auerbach'schen Waisenhauses, der meine Hand geführt hat, der anderes zu erzählen hatte als nur die dürren Fakten, Namen und Zahlen, eben weil er dabei gewesen ist – und im Widerstand überlebt hat. Der Anstoß zu diesem Buch kam von Walter Frankenstein, Jahrgang 1924. Er hat von 1936 bis 1941 fünf Jahre lang in der Schönhauser Allee 162 gewohnt. Er erzählt, wie es zugeht im Auerbach, auf dem Hof unter den Kastanienbäumen und im Schlafsaal mit 14 anderen Kindern, in der hauseigenen Synagoge und beim Mittagessen, streng getrennt von den weiblichen Zöglingen. Er ist wohl der letzte lebende Auerbacher. Er berichtet, wie die erwachsenen Betreuer die Kinder geschützt haben vor der judenfeindlichen Nazi-Propaganda und dem Hass, damit sie wenigstens zum Teil in Frieden und Freiheit aufwachsen konnten. Walter Frankenstein lässt nichts auf die Erziehung im Waisenhaus kommen, so streng sie auch gewesen sein mag. Für ihn war es wirklich ein Elternhaus für Waisen.

Walter Frankenstein hat auch dafür gesorgt, dass dort, wo einst das Auerbach'sche Waisenhaus stand, dort, wo die Nazis die Kinder in den Tod deportierten, ein Gedenkzeichen darauf hinweist, was einmal gewesen ist.

Von Frankenstein stammt auch der Titel dieses Buchs: „Insel im braunen Meer“ hat er das Auerbach'sche Waisenhaus genannt. Diese Bezeichnung trifft freilich nur für einen kurzen Zeitraum von etwa sechs Jahren, zwischen 1933 und 1939, zu. Sie bezeichnet das gelungene Bemühen der

Die geschützte Insel

Erzieher des Heims, die Kinder von Hass und Judenfeindschaft der Nazis draußen vor den Toren des Auerbach abzuschirmen und ihnen die Möglichkeit zu geben, eine gute und, soweit das in einem Waisenhaus möglich ist, schöne Kindheit zu erleben. Danach, spätestens ab 1941, entwickelte sich das „Elternhaus für Waisen“ zu einem Wartesaal für den Tod. Den wenigen schriftlichen Zeugnissen und Augenzeugenberichten zufolge war in dem restlos überfüllten Haus an eine freiheitliche Erziehung nicht mehr zu denken.

Walter Frankenstein hat die Fotos zu diesem Band gemacht. Es sind Momentaufnahmen, geschossen von einem 13- oder 14-jährigen Jungen, in denen sich das Alltagsleben im Auerbach'schen Waisenhaus widerspiegelt. Da gibt es keine Hakenkreuzflaggen zu sehen und schon gar keine in braunen Uniformen gekleideten SA-Männer. Die Fotos zeigen das Heim exakt so, wie es in Frankensteins Erinnerung festgehalten ist: als einen Ort des Lernens, des Spiels, vor allem aber des Sports. Wir sehen Kinder im großen Speisesaal, sie verkleiden sich zu Chanukka und packen ihre Geschenke aus, spielen gemeinsam Schach. Praktikantinnen zeigen sich mit älteren männlichen Auerbachern. Vor allem aber spielen die Kinder und Jugendlichen Fußball, Handball und betreiben Leichtathletik im Hof des Hauses mit seinen Kastanienbäumen. Die Bilder strahlen einen tiefen Frieden aus. Tatsächlich: eine Insel im braunen Meer.

Vor der furchtbarsten Zeit, als die Kinder und das Personal des Heims ab Herbst 1941 in den Tod deportiert wurden, haben sich offenbar keine fotografischen Zeugnisse erhalten – oder diese wurden noch nicht aufgefunden. Was Frankensteins Fotoalbum auch zeigt, sind die Porträts von 16 Kindern und Erwachsenen, als sie noch im Waisenhaus zusammenlebten. Einigen von ihnen gelang kurz nach Fertigstellung der Aufnahme die Emigration. Wenige andere überlebten den Holocaust in der Illegalität. Viele fanden den Tod.

Auch vor der NS-Zeit hatte das Auerbach'sche Waisenhaus wie eine Insel dagestanden, auch wenn die See noch nicht braun verseucht war. Aber schon immer waren die Erzieherinnen und Erzieher des Heims darum bemüht gewesen, vermeintlich schädliche Einflüsse von außen von den Kindern fernzuhalten. Das hat im preußisch strengen Berlin bisweilen seltsame Blüten getrieben, besonders was die Vorstellungen von Anstand, Moral und Sitte, aber auch die unbedingte Treue zur Monarchie betrifft. Aber das Auerbach war eben eine jüdische *und* eine preußische Institution.

Wie jede historische Untersuchung ist auch eine Geschichte des Auerbach'schen Waisenhauses von der Qualität der Quellen abhängig. In unserem Fall ist diese, abhängig von der jeweiligen Epoche, höchst unterschiedlich. In Preußen und im deutschen Kaiserreich ist die Geschichte dank der im Landesarchiv Berlin und im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz verwahrten Dokumente der Schulaufsicht, vor allem aber durch die regelmäßig vom Waisenhaus veröffentlichten Jahresberichte schriftlich hervorragend dokumentiert. Ein Manko bildet für diese Zeit von 1832 bis 1914 allerdings die Tatsache, dass die entsprechenden Papiere der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, die deren Position im Streit um diese erste Gründung eines jüdischen Waisenhauses in Deutschland hätten wiedergeben können, die Zeit nicht überstanden haben. Ebenso ist die Dokumentenlage für den Ersten Weltkrieg und die Zeit der Weimarer Republik ausgesprochen dürftig. Glücklicherweise liegen für diese Epoche jedoch ein unveröffentlichter Abriss der Geschichte aus der Hand des damaligen Waisenhausdirektors und erste überlieferte Zeitzeugenberichte vor. Dokumente aus der NS-Zeit mit direktem Bezug zum Auerbach'schen Waisenhaus haben sich nur sehr begrenzt erhalten – hier sind vor allen die Deportationslisten der Gestapo und die Papiere des Oberfinanzpräsidenten zu nennen, der das Vermögen der verschleppten Jüdinnen und Juden einzog. Hinzu kommen Tausende Einzelinformationen über die im Heim lebenden Kinder und die Erwachsenen, seien es Karteikarten der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zum Schulbesuch,

Papiere zur Auswanderung, Haftpapiere aus Konzentrationslagern oder die Informationen des Internationalen Suchdienstes aus der unmittelbaren Nachkriegszeit. Eine besonders wertvolle Quelle stellen die Briefe aus der NS-Zeit dar, die einige Zöglinge mit ihren ins Ausland emigrierten Freunden wechselten und die Walter Frankenstein gesammelt und dem Jüdischen Museum Berlin geschenkt hat. Aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 liegt ferner eine größere Zahl persönlicher Erinnerungen der betroffenen Zeitzeugen vor, sei es in der Form von Entschädigungs- und Wiedergutmachungsanträgen an bundesdeutsche Behörden, als private schriftliche Informationen oder in Form von Interviews.

Diese persönlichen Erinnerungen, mitunter erst Jahrzehnte nach den furchtbaren Geschehnissen abgegeben, sind wertvolle Quellen, aber doch mit einer gewissen Vorsicht zu betrachten. Dem Autor ist bewusst, dass Erinnerungen falsch liegen können, besonders wenn sie lange zurückliegen (aber auch Dokumente können lügen). Viele dieser Rückblicke basieren in unserem Fall auf kindlichen Erlebnissen von Acht- oder Elfjährigen, bei denen sich leicht selbst Erfahrenes mit Berichtetem von dritter Seite vermischen kann. Informationen von kindlichen Zeitzeugen wurden daher nicht ungeprüft und mit besonderer Vorsicht berücksichtigt.

Ein Buch kann Geschichte nicht ungeschehen machen. Es kann nur versuchen, zu erklären, was geschehen ist. Es kann Zusammenhänge herstellen und Missverständnisse aufklären. Es kann versuchen, zur Aufklärung darüber beizutragen, wie es dazu kommen konnte, dass erwachsene Menschen zweijährige Kinder verschleppten, dass sie eine soziale Einrichtung zerstörten und eine Minderheit auszulöschen versuchten. Soweit man das überhaupt erklären kann.

Das Auerbach'sche Waisenhaus war einst eine große, wohlhabende und geachtete Institution. Aber es war doch nur ein Kieselstein im Mosaik deutsch-jüdischen Zusammenlebens. Dieses einstige Mosaik lässt sich nicht mehr zusammensetzen. Es wird nie wieder neu entstehen. Es bleibt nur, sich ein Bild von ihm zu machen.

Das Album Leonie und Walter Frankenstein

Die Fotos in diesem Buch entstammen der Sammlung von Walter Frankenstein. Das 81 Seiten umfassende Originalalbum mit den Bildern aus dem Auerbach'schen Waisenhaus haben Leonie und Walter Frankenstein neben vielen weiteren Alben und Bildern dem Jüdischen Museum Berlin geschenkt. Walter Frankenstein bekam seinen ersten Fotoapparat zu seinem zwölften Geburtstag geschenkt und brachte ihn nach Berlin mit, als er 1936 kurz darauf in das Auerbach'sche Waisenhaus kam. Er fotografierte Szenen aus seinem Alltag. Im Mittelpunkt stand damit das Haus in der Schönhauser Allee und seine Bewohner. Entwickelt wurden die Filme in einer nahe gelegenen Drogerie, in der auch die Abzüge hergestellt wurden. Die Bilder entstanden zwischen 1936 und 1940 oder 1941, sie sind bis auf wenige Ausnahmen nicht datiert. Sie ergeben einen einmaligen Blick in das Leben in der jüdischen Anstalt während der Zeit des Nationalsozialismus. Bei vielen der auf den Fotos abgebildeten Kindern handelt es sich um die letzten und einzigen Erinnerungen an einen Menschen. Die Bilder geben das wieder, was Walter Frankenstein als die „geschützte Insel im braunen Meer“ bezeichnet hat – eine von der NS-Verfolgung scheinbar abgeschlossene Welt.

Die Fotos können nicht die Gräueltaten und das Entsetzen wiedergeben. So gibt es etwa keine Fotos von der Pogromnacht im November 1938. Es tauchen keine uniformierten SA- oder SS-Männer auf und auch der Krieg bleibt in den Aufnahmen abwesend. Dies erklärt sich durch die Gefahr, die mit dem Anfertigen solcher Bilder verbunden war.

Nicht alle Fotos sind von Walter Frankenstein selbst gemacht worden. Auch andere Kinder fotografierten und es bestand ein reger Tauschhandel. Einige Fotomotive befinden sich ebenfalls in Alben zweier anderer Zöglinge aus dem Auerbach, die die NS-Zeit überlebt haben – diese Abzüge aus dem Besitz von Stephan Lewy und Ralph Moratz werden im United States Holocaust Memorial Museum in Washington D. C. bzw. dem Leo Baeck Institute in New York verwahrt.

Die geschützte Insel



Günther Wronkow, Jahrgang 1924. Ihm gelang 1941 die Auswanderung in die USA.



Gerd Punscher, Jahrgang 1924. Er wurde als 17-Jähriger in das Warschauer Ghetto deportiert und vermutlich dort oder in Treblinka ermordet.



Eva Fleischmann wurde 1923 geboren und war Praktikantin im Waisenhaus. Sie wurde 1943 in Auschwitz ermordet.



Gerda Wolff, Jahrgang 1922, arbeitete als Praktikantin im Waisenhaus. Sie starb 1943 in Auschwitz.